

Genossenschaftliche Wohnbauten aus fünf Jahrzehnten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **44 (1969)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

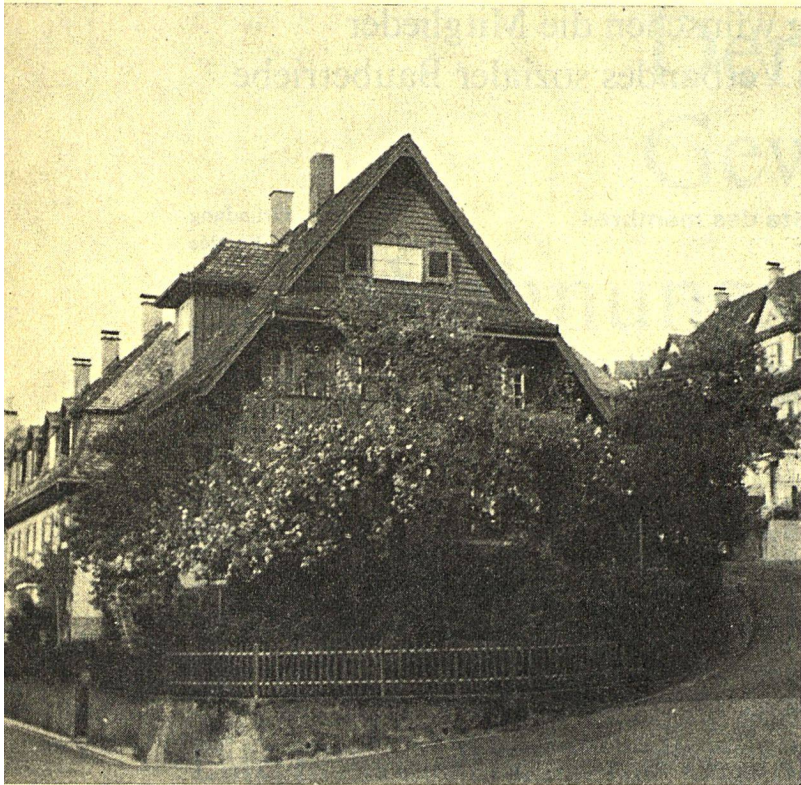
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Genossenschaftliche Wohnbauten aus fünf Jahrzehnten

Als der Schweizerische Verband für Wohnungswesen vor 50 Jahren geschaffen wurde, galt als dringlichstes und wichtigstes Ziel «die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in wirtschaftlicher, sozialer, hygienischer und technischer Hinsicht». Der Verband wollte seine Dienste als beratende, vermittelnde und fördernde Stelle seinen Sektionen und vor allem den Trägern des gemeinnützigen Wohnungsbaues zur Verfügung stellen.

Heute, nach fünf Jahrzehnten erfolgreichen Wirkens, nachdem die Mitgliedgenossenschaften Zehntausende von preisgünstigen, der Spekulation entzogene Heimstätten geschaffen haben, sind die meisten Probleme, die seinerzeit zur Gründung des Verbandes bewogen haben, immer noch akut. Die Gründe dafür, und die enormen Leistungen und Anstrengungen der Kreise, die sich in all diesen Jahren um den gemeinnützigen und sozialen Wohnungsbau verdient gemacht haben, werden in der vorliegenden Ausgabe von berufeneren Autoren geschildert.

Auf den nachfolgenden Seiten möchten wir jedoch zeigen, wie sich die Architektur im genossenschaftlichen Wohnungsbau im Laufe von 50 Jahren entwickelt hat. Es kann sich hier nicht darum handeln, Architekturkritik zu treiben — wir möchten ganz einfach mittels einiger Photos Beispiele genossenschaftlicher Wohnbauten aus verschiedenen Jahrzehnten zeigen.

Die Auffassungen von zeitgemäßem Wohnkomfort haben sich — um diesen Punkt nicht ganz unberücksichtigt zu las-

*«Es ist nicht der Staat, nicht
die Schule, nicht irgend etwas
anderes des Lebens Fundament,
sondern das Haus ist es . . .»*

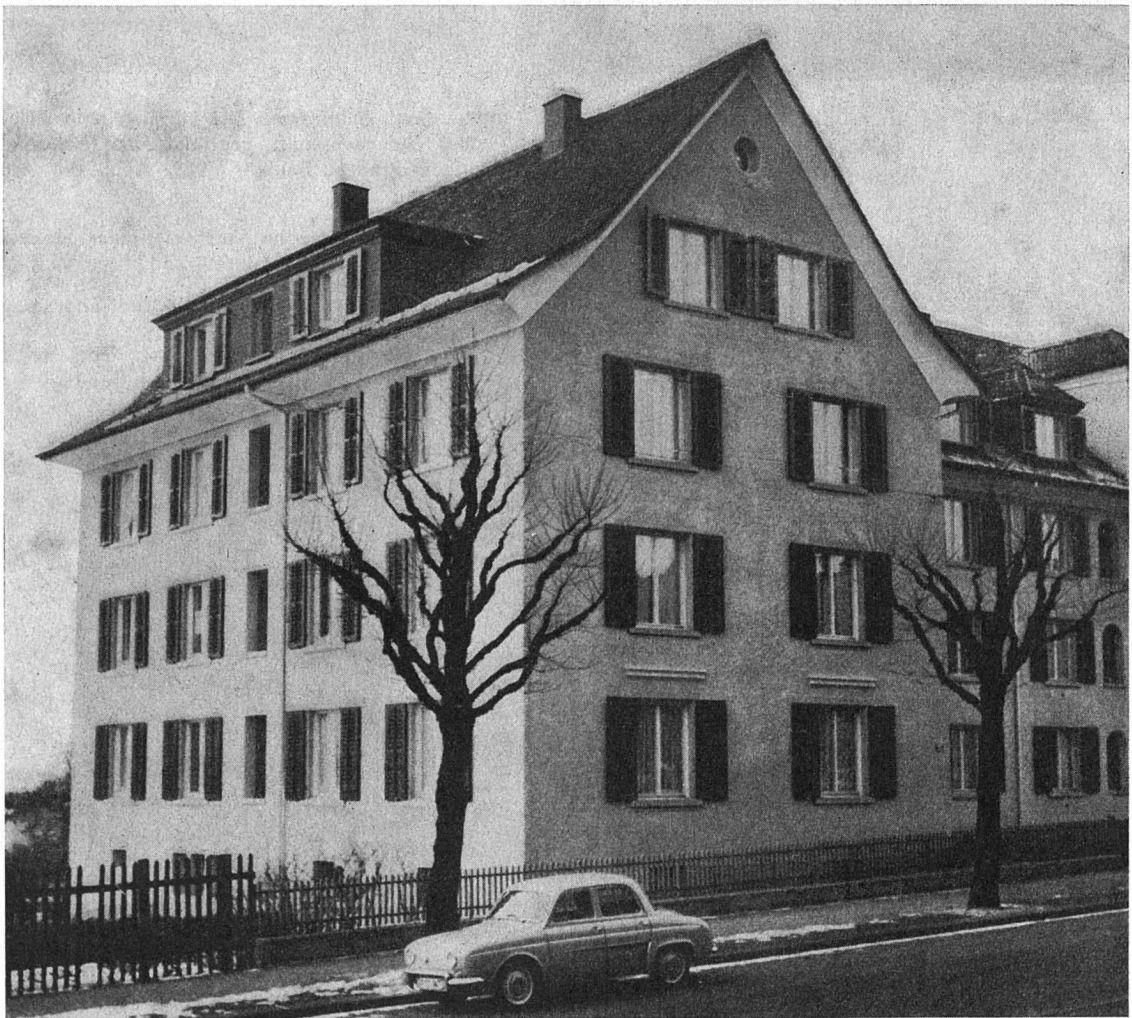
Jeremias Gotthelf

sen — wohl noch stärker gewandelt, als diejenigen über die Architektur. Als Beweis seien einige Sätze aus unserer Verbandszeitschrift Nr. 1/1926 zitiert, welche aus einem Baubeschrieb für damalige Musterbauten stammen:

«Zum Ausbau ist zu sagen, dass für die Apparate nur die beste Qualität gewählt worden ist. Die Waschküche besitzt einen kupfernen Herd. Der Ofen in der Wohnstube kann auch zum Kochen benützt werden und ist von der Küche aus zu bedienen. Die Küche ist mit roten Backsteinen bepflanzt, die Wohnstube erhielt einen tannenen Riemenboden. In der Waschküche wurde eine Badewanne aufgestellt. Die Fassadenteile aus Holz, welche ursprünglich einen Karbolinemanstrich erhalten sollten, wurden mit Ölfarbe gestrichen . . .»

Auch die folgenden Jahrzehnte werden voll Dynamik sein. Es scheint je länger desto weniger möglich, das Ende der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung abzuschätzen. Die Rationalisierung im Bauwesen und der Einsatz neuer Baustoffe wird zweifellos weiter fortschreiten. Auch die Baugenossenschaften werden guten Mutes die neuen Probleme anpacken und ob des Häuserbauens nicht die ganz speziellen Aufgaben vergessen, die sie sich selbst gestellt haben: Im Mittelpunkt aller Anstrengungen soll der Mensch bleiben; Familien sollen nicht «untergebracht» werden — sie sollen ein Heim erhalten, Teil einer Gemeinschaft werden. Das ist eine schöne, eine verantwortungsvolle Aufgabe — eine Aufgabe, die den Einsatz wert ist.

Bas-





Die beiden Photos auf umstehender Seite zeigen: Oben eine der ersten grossen genossenschaftlichen Überbauungen der Schweiz. Es handelt sich um die erste Kolonie einer Baugenossenschaft in St. Gallen, bestehend aus Einfamilienhäusern, Mehrfamilienhäusern und — damals schon — einem Gebäude mit Räumlichkeiten für Gewerbe und Ladengeschäfte.

Unten auf Seite 175 das Stammhaus einer Zürcher Genossenschaft, Baujahr 1922.



Auf dieser Seite oben: Die kürzlich renovierte Liegenschaft einer Genossenschaft, gegründet und bewohnt von berufstätigen Frauen. Baujahr 1928. Auch die Architektin war eine Frau.

Mitte: Zeitgenössische Aufnahme einer genossenschaftlichen Quartiersiedlung. Baujahr 1929/30.

Unten: Typische Mehrfamilien-Reihenhäuser aus den Jahren 1930/31.



Oben: Reiheneinfamilienhäuser in MuttENZ aus den fünfziger Jahren.

Unten: Mehrfamilienhäuser aus dem Jahr 1950. Bemerkenswert die gepflegten, weiträumigen Grünanlagen.







Links oben: Typische Koloniearchitektur aus den Jahren 1943/44, links Reiheneinfamilienhäuser, rechts Mehrfamilienbauten.

Links unten: Diese sonnige Genossenschaftssiedlung entstand 1952.

Oben und nebenstehend: Die ersten Punkt- und Wohnhochhäuser in der Schweiz wurden um 1950 erstellt. Unseres Wissens wurde die erste schweizerische Hochhaussiedlung überhaupt von einer Basler Genossenschaft geschaffen. Hier zwei Beispiele aus den Jahren um 1955.





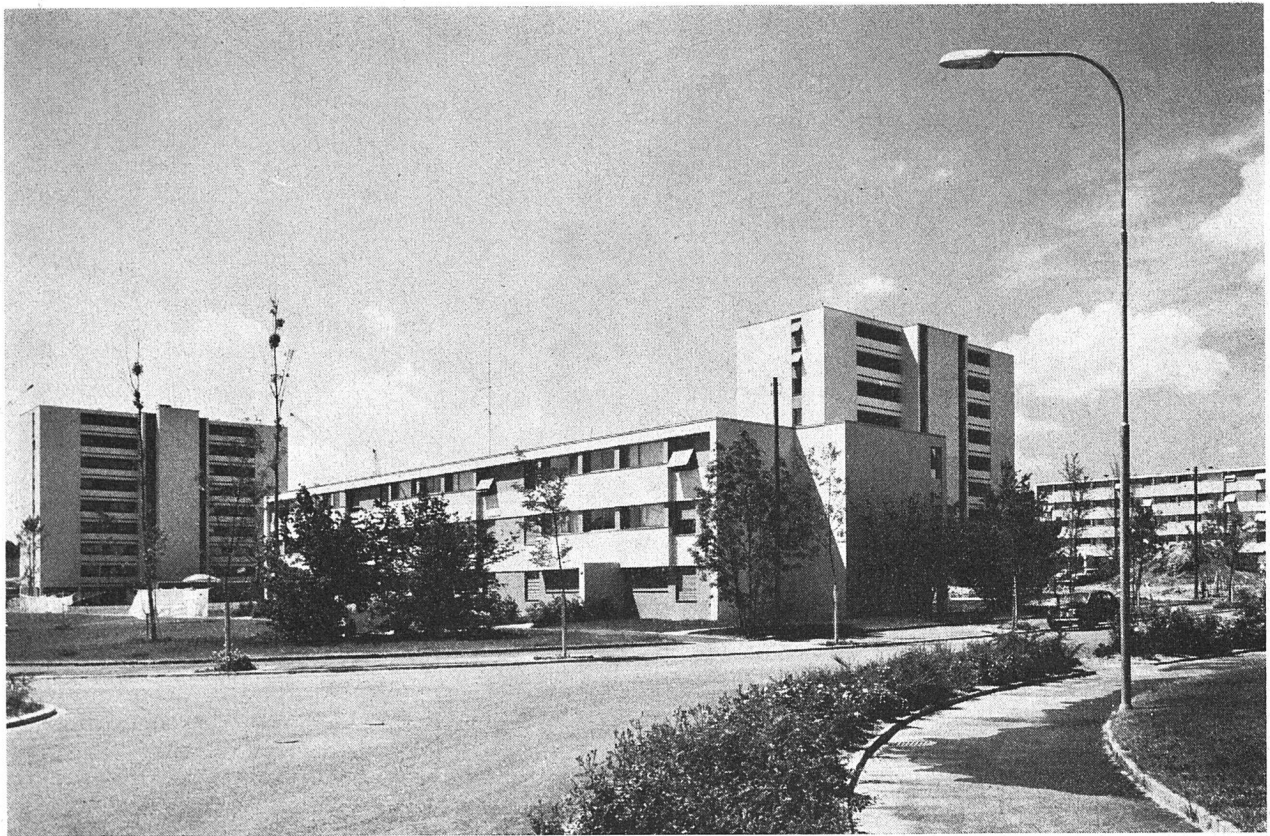
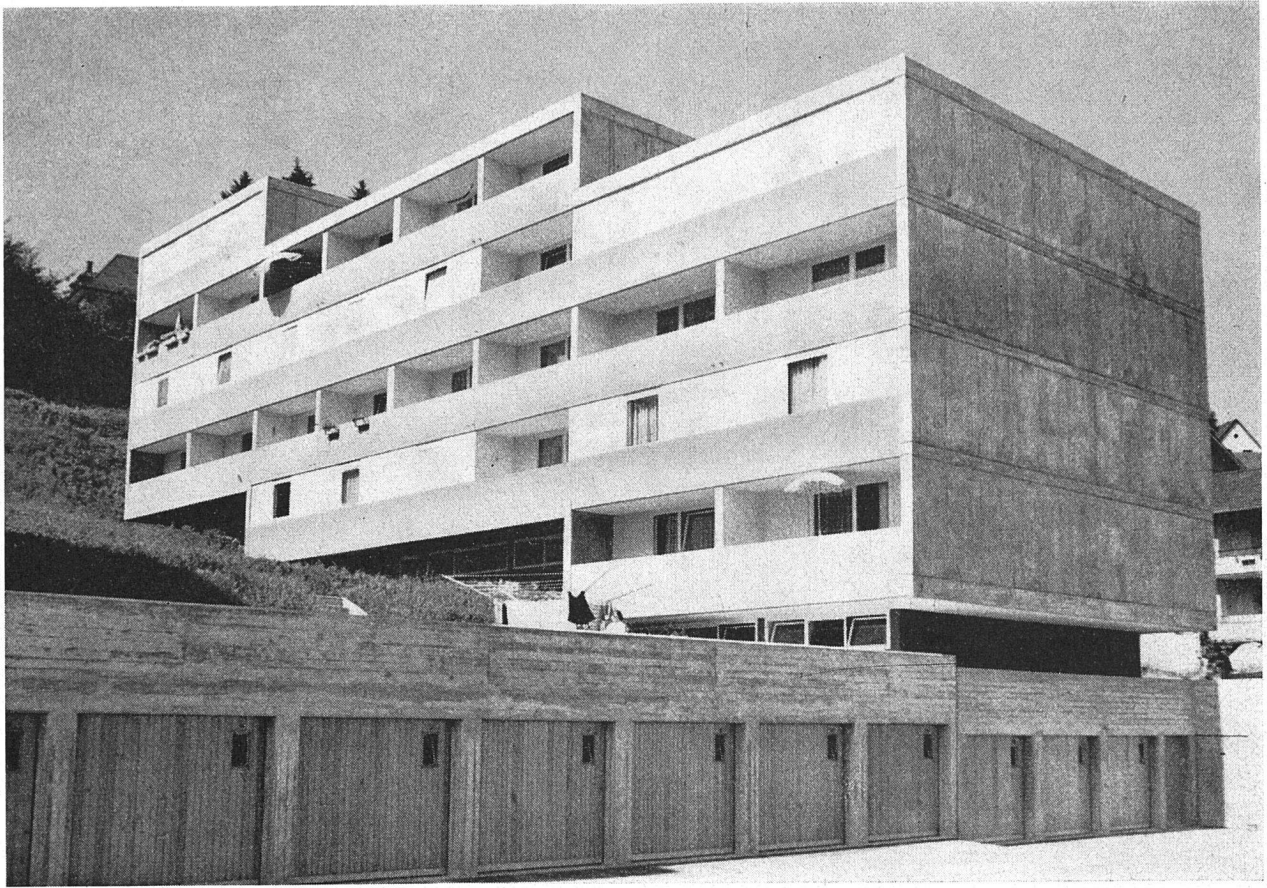
Auf dieser Seite oben:
Eines der ersten Beispiele
bewusst differenzierten
Bauens mittels Scheiben-
hochhäusern in einem
städtischen Vorort.

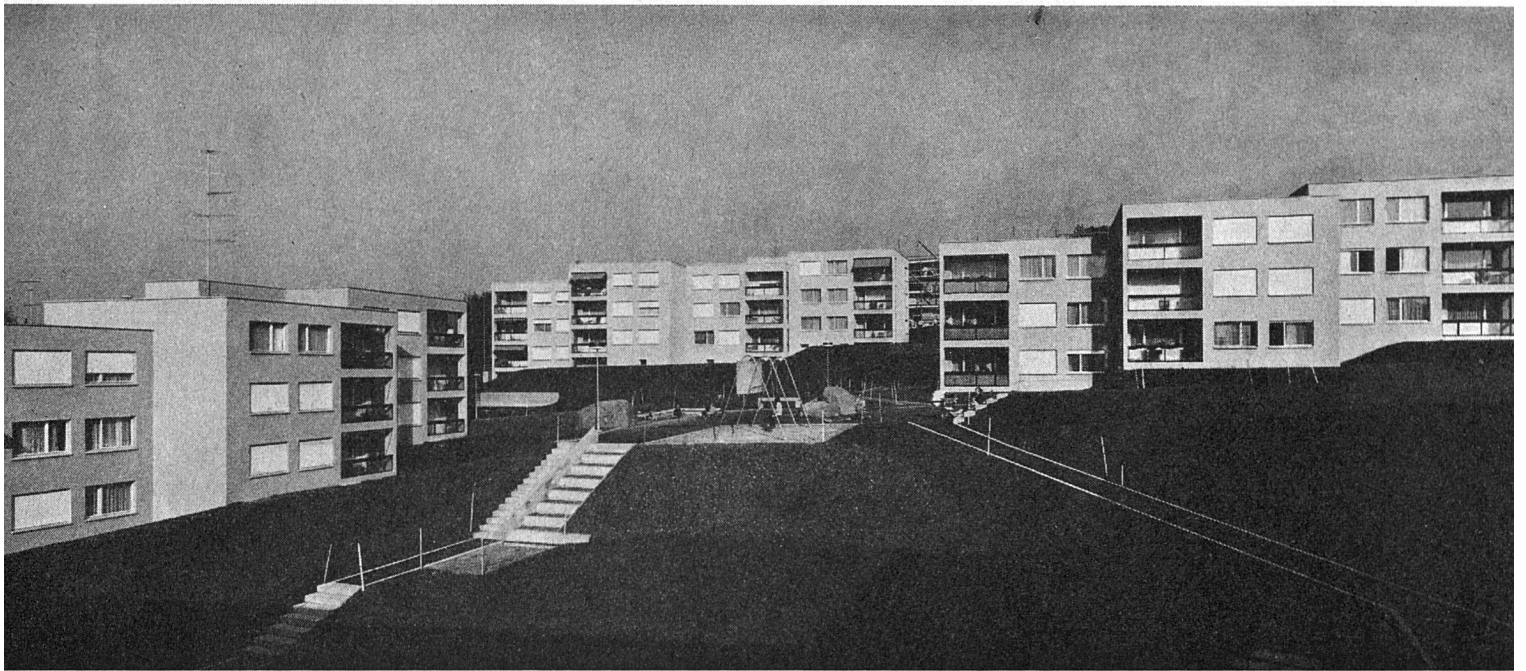
Unten: Genossenschaft-
liche Gesamtüberbauung
von Baugenossenschaften
verschiedener Richtungen
in der Ostschweiz.
Baujahr 1960/61.



Gegenüberliegende Seite
oben: Ausschnitt aus einer
neuzeitlichen Genossen-
schaftssiedlung in
Schaffhausen.

Unten: Ein Ausschnitt aus
einer Gemeinschafts-
grossüberbauung zweier
politisch verschieden
gelagerter Baugenossen-
schaften in Rümlang.
Baujahre 1960 bis 1963.





Oben: Die kürzlich fertiggestellte Kolonie einer stadtzürcherischen Baugenossenschaft in Urdorf.

Unten links: Ausschnitt aus einer Punkthausiedlung am Hange des Uetliberges.

Unten rechts: Grossüberbauung in Winterthur. Auch die Wohn- und Baugenossenschaften bedienen sich — wo angebracht — der Vorfabrikation.

Die Abbildungen auf der gegenüberliegenden Seite zeigen

Oben: Diese Wohnkolonie in Olten wurde vor wenigen Wochen fertiggestellt.

Unten: Genossenschaftliches Quartierzentrum in Schaffhausen, umfassend Wohnhochhaus, Räumlichkeiten für Restaurant, Verkaufsläden und andere Dienstleistungsbetriebe sowie Garagen.

